

Detlef Hoffmann

Weniger wäre mehr gewesen

Andreas Kuntz: *Der bloße Leib*, Bibliographie zur Nacktheit und Körperlichkeit, Frankfurt am Main, Bern, New York, Nancy (Peter Lang) 1985 = Europäische Hochschulschriften, Reihe XXVIII: Kunstgeschichte, Bd. 41.

Wem Spezialistentum suspekt ist, der greift mit großer Neugier zu Büchern, die den Anspruch erheben, Fächergrenzen zu überschreiten. Die Arbeit »*Der bloße Leib*« von dem Volkskundler Andreas Kuntz befriedigt diese Neugier nicht, sie ist indirekt ein Plädoyer für Spezialistentum.

Das Problem beginnt schon mit der eigentlichen Bibliographie Seite 91–260, die aus einer alphabetischen Auflistung der erschlossenen Bücher und einem nach Stichworten geordneten zweiten Teil besteht. Auch wenn der Autor kein Bibliothekar ist, so sind doch an eine solche wissenschaftliche Bibliographie minimale Anforderungen zu stellen. So werden in bunter Mischung Erstausgaben und gelegentlich spätere Drucke zitiert. Sigmund Freuds »*Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*« erscheinen mit der Orts- und Zeitangabe »*Frankfurt 1972*«. Es handelt sich um eine Taschenbuch-Ausgabe des S. Fischer-Verlages. Die Originalausgabe von 1905 wird genauso wenig erwähnt wie die grundlegende wissenschaftliche »*Standard Edition of the Complete Psychological Works of Sigmund Freud*«.

Mindestens hätte die Studienausgabe der Freud'schen Werke berücksichtigt werden können, die 1972 im S. Fischer-Verlag erschien, herausgegeben von Alexander Mitscherlich, Angela Richards und James Strachey. Die nächste Position der Bibliographie bildet Freuds »*Zur Einführung des Narzissmus*«, 1914 zum ersten Mal erschienen. Hier zitiert Kuntz nach den »*Gesammelten Schriften*«, Band VI, von 1925. Genauso sorglos geht der Autor mit Übersetzungen um. Roland Barthes'

»Mythen des Alltags« wird mit »Frankfurt 1970« zitiert; weder der nicht zufällig anders lautende Originaltitel »Mythologies« noch das Erscheinungsjahr 1957 wird angegeben. Die deutsche Ausgabe erscheint erstmals 1964, 1970 ist das Datum der zweiten Auflage.

Das alles ist relativ einfach herauszubekommen, man braucht lediglich in das Impressum der benutzten Ausgabe zu schauen. Auch wo – bei weniger bekannten Arbeiten – das Erscheinungsdatum ermittelt wurde, fehlt es in der Bibliographie: Otto von Erlbachs »Privilegierte Massenvergiftung des deutschen Volkes« wird mit »München o. J.« verzeichnet, obwohl wir in der Einleitung (S. 74) erfahren, daß die Studie 1906 erschienen sei. Das alles ist nun keine Pingeligkeit um ihrer selbst willen; mit dem Erscheinungsdatum bzw. den Daten von veränderten bzw. unveränderten Neuauflagen wird der historische Ort einer wissenschaftlichen Position bzw. einer Auffassung in der öffentlichen Auseinandersetzung markiert. Dadurch wird eine Bibliographie erst interessant. Wer sich für das Thema des Buches interessiert, weiß schließlich auch ohne Bücherverzeichnis, daß Freud in diesem Zusammenhang ein wichtiger Autor ist.

Die fehlende historische Betrachtungsweise macht sich auch in der Einleitung bemerkbar, in der jede Analyse sowohl der Entwicklung der Forschung als auch der Entwicklung der veröffentlichten Meinung, als auch des Zusammenhangs beider, fehlt. Gerade dies wäre aber von einer solchen Einleitung zu erwarten. Unvermeidlich wäre auch eine Diskussion der Bücherliste selbst gewesen, etwa ob Vollständigkeit angestrebt, welche Schwerpunkte gebildet wurden. So wird der Leser wie der Rezensent ratlos zurückgelassen. Richard Hamann/Jost Hermand haben in ihrem Buch zur »Gründerzeit« (Berlin 1965) Wichtiges zum Problem des Nackten gesagt; sollte man erwarten, daß auch dieses Buch verzeichnet ist? Wenn man das verneint, wundert man sich jedoch, daß das »Irdische Paradies« Werner Hofmanns aufgenommen wurde. Viele Gemälde Ferdinand Hodlers geben wichtige Auskünfte über die Bedeutung von Nacktheit um 1890. Es scheint eine Überforderung der Bibliographie, verlangte man, daß dort ein Buch wie Sharon L. Hirshs »Hodler's Symbolist Themes« (Michigan 1975 bzw. 1983) verzeichnet ist. Wenn nicht Hodler, warum dann aber Fidus? Oder gar Max Ernsts »Die Nacktheit der Frau ist weiser als die Lehre des Philosophen«? Hat das der Computer gefunden?

Carl Emil von Lorcks »Nacktheit als Lebensausdruck in der Bildenden Kunst« Berlin o. J. (ca. 1930) fehlt; man könnte annehmen, weil Lorck den gesetzten Zeitraum 1800 bis heute überschreitet. Das machen jedoch die verzeichneten Werke von Kenneth Clark und Walter Hausenstein auch. Werke von 1984 sind noch verzeichnet, warum nicht »Nackt in der Kunst des 20. Jahrhunderts«, ein Ausstellungskatalog des Sprengel-Museums Hannover. Mögen das nur Desiderate sein, die dem Kunsthistoriker auffallen, so hätte eine Abgrenzung etwa gegen Forschungen zum Obszönen oder zur Pornographie erfolgen müssen. Auch hier scheint der Zufall zu regieren: Während die Bücher des Ehepaars Kronhausen verzeichnet sind, fehlt Poul Gerhard (Erickens): »The Pillow Book or A History of »naughty« Pictures« (1971). Es sei damit genug. Zum Vergleich, auf jeden Fall zur Ergänzung der Bibliographie sei auf die Antiquariatskataloge zu dem Thema von Rainer G. Feucht (Postfach 5, 7936 Allmendingen) verwiesen, die unter dem Reihentitel »Bibliotheca magica, curiosa et folkloristica« erscheinen (etwa auf die Nr. 44).

Auch der nach Stichworten aufgeschlüsselte Teil ist unbefriedigend. Während

das Schlagwort »Fotografie« vorhanden ist, fehlt »Film«; »Ethnologie« ist vorhanden, »Kunst« oder »Kunstgeschichte« fehlt. Unter »Fotografie« ist Wolfgang Brückners »Das Fotoalbum« (1975) genauso wie Heinz Buddemeiers Dissertation »Panorama, Diorama, Photographie« (1970) zu finden; beide Arbeiten sind von grundlegender Bedeutung für die Geschichte der Fotografie, aber das Thema »Nacktheit« kommt hier nicht vor. Wenn es aber um die Diskussion des Fotos als sozialgeschichtliche Quelle ginge, dann wäre mindestens die Zeitschrift »Fotogeschichte« (Frankfurt, seit 1981) zu erwähnen (hier auch Beiträge zum Thema). Uwe Scheids »Das erotische Image, Der Akt in frühen Photographien« (Dortmund 1984) fehlt vielleicht wegen des Redaktionschlusses (wie so viele andere »bibliophile Taschenbücher« zu diesem Thema; der Erfolg der Erotika dieses Verlages ist an sich schon der Analyse wert).

Schmerzlich für eine alles umfassende Bibliographie zum Thema »Der bloße Leib« ist das Fehlen des Stichwortes »Film«, aber auch der Bücher zu diesem Thema in der allgemeinen Auflistung (z. B. Gert Wolffram, Der Sex-Appeal, München 1958; Arthur Maria Rabenalt, Die perforierte Unzucht, Geschichte des Pornofilms, Bergisch Gladbach 1982; Lo Duca, Die Erotik im Film, 1962ff. bzw. 1965, bzw. 1970). Die Bibliographie hält nicht, was sie verspricht; sie ist keine systematische Bestandaufnahme, sie macht vielmehr den Eindruck eines Zettelkastens, der einem Computer eingefüttert wurde. Immerhin ist alles in schwer lesbarer Computerschrift geschrieben.

Wenn schon aus der Sicht meines Faches, der Kunstgeschichte, so vieles fehlt, was wird dann einem Medizin-Historiker, einem Pädagogen, einem Rechtshistoriker usw. auffallen. Es ist wohl unabweisbar: den alles übersehenden Polyhistoriker gibt es nicht mehr; aber dafür gibt es die Möglichkeit zu fächerübergreifenden Arbeitsgruppen, »Der bloße Leib« wäre ein Thema für eine solche Gruppe.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt muß ich mich fragen, warum ich meine Zeit damit verbringe, einem wenig glücklichen Buch die Lücken nachzuweisen. Vor allem wohl deswegen, weil die Sorglosigkeit zuzunehmen scheint, mit Hilfe von textverarbeitenden PCs Themen zu besetzen, deren gründliche Bearbeitung dringlich wäre. Ich werde dabei den Eindruck nicht los, als ob die einzelnen Abschnitte der Einleitung unabhängig voneinander erstellt worden wären. Das zeigt sich schon im Sprachlichen. Auf S. 77 wird der bedeutende Hagener Kunstsammler, Privatgelehrte und Mäzen der Zeit des Jungendstils mit »der seinerzeit bekannte Karl Ernst Osthaus« eingeführt. Einige Seiten später heißt es dann: »der Museumsmann Karl-Ernst Osthaus« (S. 85). Die in den einzelnen Kapiteln bearbeiteten Aspekte der Nacktheit werden jeweils aus einem Autor herausdestilliert. »Nacktheits-Scham: psychoanalytisch« (S. 17f.) basiert auf einem Beitrag Otto Ranks von 1919; »Dialektik der Nacktheit« (S. 19f.) folgt Norbert Elias, wenn auch sehr verkürzt. »Akt oder Nackt?« – unter dieser Überschrift wird Seite 25 bis 27 das Problem der bildlichen Darstellung des nackten Körpers behandelt – folgt Peter Gorsen und seiner einleuchtenden Formulierung des »Antagonismus von natürlicher und kultureller Nacktheit«.

Gerade zur Historizität »Kultureller Nacktheit« wäre Norbert Elias heranzuziehen gewesen, aber der bleibt auf die »Dialektik der Nacktheit« reduziert. Mag das noch als vielfältig und anregend gelten, so ist es unverantwortlich, bestimmte kulturelle Verhaltensweisen mit medizinischer insbesondere psychiatrischer Begrifflichkeit zu charakterisieren. Die alltägliche Beobachtung, daß wir unbewußt andere Signale senden als wir bewußt zu senden meinen, ja, daß hier sogar ein klarer Gegensatz von bewußt Gewolltem und unbewußt Gewünschtem bestehen kann, identifiziert Kuntz

mit der Symptomatik des »double bind«, die er der Schizophrenieforschung entnimmt. Konsequenterweise wird auch das von einer Autorin beschriebene eigene Verhalten als »schizophrenogen« diagnostiziert (S.36).

Damit wäre die Kulturgeschichte zu dem Ansatz Hans Sedlmayrs zurückgekehrt, der die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts als Krankheit (*»Leiden der Zeit«*) behandelt: *»Symptome«*, *»Diagnose und Verlauf«* sowie *»Zur Prognose und Entscheidung«* sind dementsprechend die Überschriften der drei Teile des *»Verlust der Mitte«* (Salzburg 1948). Während Kuntz zur Erklärung der erotischen Wirkung des nackten Oberkörpers einer Frau durch lediglich ein T-Shirt zum Sympton des doublebind greift, wird das Dekolleté mit dem lakonischen Satz René Königs eingeleitet: *»Indem sie verhüllt, weckt die Kleidung das unwiderstehliche Bedürfnis zu enthüllen«*, ein Satz, der in dieser Allgemeinheit nicht unbedingt immer stimmt.

Damit komme ich auf den entscheidenden Kritikpunkt zurück. Was sich schon in der laxen Verwendung von Erscheinungsdaten zeigte, prägt auch den gesamten einleitenden Essay: es fehlt jede historische Betrachtungsweise. Obwohl der Autor dies wohl nicht will, lesen sich die Bemerkungen zu Anfang des Buches wie eine Reihung anthropologischer Konstanten. Norbert Elias hat die Historizität auch der Nacktheit präzise herausgearbeitet, auf just jenen Seiten, die Andreas Kuntz zitiert (Über den Prozeß der Zivilisation, Bern und München 1969²). Elias betont immer wieder die Veränderung des Verhältnisses der Menschen zu ihrer Nacktheit (z.B. S.402). *»Es bleibt zu zeigen, wie diese stärkeren Differenzierungen des Seelenhaushaltes in einem Gestaltwandel der einzelnen Triebimpulse zum Ausdruck kommen«*. In einer Anmerkung auf der gleichen Seite 401 weist Elias darauf hin, daß er hier ein *»Spezialproblem«* »zunächst beiseite« stellen mußte: die Darstellung und Analyse der Wandlungen, der die Familienstruktur und die Struktur der Geschlechterbeziehungen unterworfen war. Was Elias seinerzeit noch »beiseite« stellen konnte, kann eine Bibliographie zur Nacktheit und Körperlichkeit heute nur noch zum Zentrum ihres Interesses machen: wie stellt sich die Geschichte der Geschlechterbeziehung am Thema der Nacktheit dar.

Eine abschließende Bemerkung: *»Europäische Hochschulschriften«* – mit einem solchen Reihentitel erhebt der Verlag Peter Lang, beheimatet in vier Staaten und zwei Kontinenten, einen großen Anspruch. Dem sollte auch eine klassische Leistung eines Verlages entsprechen, die Lektoratsarbeit. Der hier besprochene reproduzierte Text zeigt viele Tippfehler, ein Lektor, mindestens ein Korrektor, hätte sie alle gefunden. Ich bin nicht bereit, dieses Problem den Autoren anzulasten: gute Bücher sind eine Zusammenarbeit von Verlegern und Autoren; davon ist in dem vorliegenden Band nichts zu spüren.